

Aphorismen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der See weckt seine Schutzgeister. Die Wipe erhebt sich gegen den Feind. Erst nagt sie den Arm in zwei Drittel Höhe an, als wollte sie ihn durchbeißen. Aber die aufwirbelnden kleinen Stücke, die sie losgerissen hat, schmiegen sich ebenso rasch dem Ungeheuer wieder an. Da dehnt sie ergrimmt den Schlauch zu doppelter Bogenlänge. Die untere Hälfte verdünnt sich zuerst, hernach die obere. Statt des Arms sehen wir ein fliegendes weißes Band, das an mehreren Stellen reißt. Nochmals knüpfen sich die Stücke, nochmals spritzen mit erneuter Kraft die Fluten auf. Doch umsonst. Der Feind wird aus dem See ans Ufer getrieben und springt zwischen Zug und Oberwil ans Land. Der Arm ist im Nu verweht, und den Wald hinan schleicht eine sich bald lösende Wasserstaubwolke. Von Cham her naht ein Gewitter. Den schwerfallenden Tropfen folgt ein erfrischender Regen, von einigen Blitzstrahlen durchzuckt und fernem Donnerrollen begleitet.

Übers Jahr.

De Früehlig triibt, de Früehlig chunnt,
 I füehl es i der Brust.
 Sie wird so wut, sie wird so voll
 Wo banger, weher Luft.
 O Früehlig, wie bist du so schön
 Deheim im Wiesetal,
 Da i der Fröndi tueßt mer weh
 Und machst mer Sehnsuchtsqual.
 Zum Freue brucht's halt zwei,
 Das chamme nüd ellei.

Gaht ächt min Schaz jeh d' Wiese-n-ab
 Und denkt a mich debi?
 Wo d' Wibe s'letscht mal triibe händ,
 Bin i no bin em gfi.
 Jeh wart ich da, sie wartet det,
 Wie schynt eim d' Zyt so lang,
 Bis so es Jöhrli ume-n-ist,
 Troß Sunn und Vogelsang.
 Zum Plange brucht's halt zwei,
 Das chamme nüd ellei.

Doch über's Jahr, wänn s' Schwälbli chunnt,
 Will ich deheime si.
 Dänn richted mir am Wieserai
 E herzig's Nestli i,
 Und d' Früehligsblüemli wineded dänn
 En Chranz um eusers Glück;
 O wär er doch au scho erlebt
 De sälig Augeblick!
 Zum Liebe brucht's halt zwei,
 Das chamme nüd ellei.

Emilie Kocher-Werling, Zürich.

Aphorismen.

Die Treue ist etwas so Heiliges, daß sie sogar einem unrechtmäßigen Verhältnisse Weihe verleiht.

An dem Manna der Anerkennung lassen wir uns nicht genügen, uns verlangt nach dem Gifte der Schmeichelei.

Der Ruhm der kleinen Leute heißt Erfolg.

Marie von Ebner-Eschenbach.